

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 12

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AUF Variétébühnen und im Zirkus treten gelegentlich Clowns auf, deren Spezialität ein sogenanntes eingefrorenes Gesicht ist. Was auch immer passiert, ob ihnen eine Beige Teller auf den Kopf fällt, ob ihnen ein hübsches junges Mädchen einen Kuß gibt, ihre Gesichtszüge weisen keine Veränderung auf. Damit bringen sie die Zuschauer zum Lachen.

BEI uns hat diese Art Komiker weniger Erfolg als in andern Ländern. Begreiflicherweise. Wir brauchen nicht Eintritt zu bezahlen, um solche gefrorenen Gesichter zu sehen, wir finden sie überall im Alltag. Es ist ganz erstaunlich, wie weit wir es in der edlen Kunst der Selbstbeherrschung gebracht haben. Im Verbergen unseres Innenlebens sind wir eigentliche Meister geworden. Wie selten sieht man bei uns Erwachsene, welche herzlich lachen, noch seltener solche, welche herzlich weinen, wenigstens in der Öffentlichkeit! Das war nicht immer so, das hängt durchaus nicht mit unserm «nüchternen Temperament» zusammen.

«LEBEWOHL, mein Sohn», sagte der Vater mit erstickter Stimme, während ihm die Tränen über die Backen hinunterkollerten, «lebewohl, mein Sohn, und schreib bald!»

SOLCHE Sätze finden sich in der schweizerischen Literatur noch zu Anfang des 19. Jahr-

hunderts massenhaft. Noch vor hundert Jahren war es auch bei uns eine Selbstverständlichkeit, daß Männer bei allen irgendwie ergreifenden Gelegenheiten ihren Tränen freien Lauf ließen.

*«Ein Mann, der Tränen streng entwöhnt,
mag sich ein Held erscheinen;
doch wenn's im Innern sehnt und dröhnt,
geb' ihm ein Gott zu weinen»*

schrieb Goethe, und zwar nicht etwa, als er den Werther dichtete, sondern als Abgeklärter.

WENN heute bei uns ein Mann weint, sei es ein Lehrer, der sich nach drei Jahren von seiner Schulklasse verabschiedet, ein Soldat bei der Fahnenübergabe, oder ein Sohn, der in die Fremde zieht, so schämt er sich seiner Gefühlsregung dermaßen, daß er ein kleines Theater aufführt, um seine Tränen zu verbergen. Er tut, als ob ihm ein Stäubchen ins Auge geflogen wäre oder als ob er sich schneuzen müßte.

SEELISCHE Schamhaftigkeit in allen Ehren; aber man kann des Guten auch zuviel tun. Dieses Zurückdämmen der Gefühle, wie es bei uns zum Nationalsport geworden ist, tut uns nicht gut. Gefühle müssen sich auswirken können, sonst stauen sie sich und richten gefährliche Verheerungen der Seele an. Die Nervenzusammenbrüche dieser Selbstbeherrscher kommen nicht von ungefähr.